

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 31

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tröstliche Botschaft aus Altenothe

Das gibt es also noch: in der Bundesrepublik leben die Bewohner von rund 300 Dörfern ohne Fernsehen. Eines dieser Geheimwesen heisst Altenothe, liegt in einem tief eingekerbten Tal und wird daher von den geradlinigen Fernsehwellen kaum gestreift. Die Leute von Altenothe haben somit nicht freiwillig auf die elektronische Laterna magica verzichtet. Manche haben sogar diese Guckkästen gekauft, doch die Bilder, die auf der Scheibe erscheinen, sind bestenfalls grotesk verzerrte, blasse Schemen, selbst der Nachrichtensprecher präsentiert sich als Monstrum mit vierfach verbreitertem Kopf.

Damit haben sich die Dorfbewohner abgefunden, und wie ich eben in einem Bericht lese, siechen sie nicht an Mangelerscheinungen dahin. Im Gegenteil: sie haben ein reges Gemeinschaftsleben entwickelt, wie das in einem Fernsehdorf in solcher Intensität

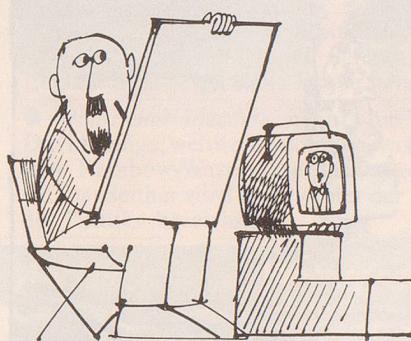
nicht möglich wäre. Das Vereinsleben blüht ungemein, vor allem wird sehr viel Sport getrieben, an lauen Sommerabenden isst man draussen in improvisierten Strassenwirtschaften, und da wird auch im Freien getanzt.

Vielleicht gibt es auch hierzulande fernsehlose Dörfer, ich weiss es nicht. Aber der Bericht aus Altenothe ist auch für uns eine tröstliche Botschaft: Man kann überleben ohne Flimmerkasten, der uns das Leben aus zweiter Hand und nur zweidimensional ins Haus liefert. Natürlich will ich nicht Fernsehabstinenz predigen, das ist allemal ein sinnloses Unterfangen. Aber dieses Beispiel sollte für viele unter uns immerhin ein Anstoss sein, einmal darüber nachzudenken, ob sie nicht schon der Fernsehsklaverei verfallen sind.

Wer unter dem Terminzwang steht, keine Folge von «Dallas» und «Denver» zu versäumen, ist

schon süchtig, wem in der «Schwarzwaldklinik» und auf dem «Traumschiff» die Grenzen zwischen Illusion und Wirklichkeit verschwimmen, der trägt auf die Dauer einen Gehirnschaden davon. Wer mit den synthetischen, dramatisierten Mietern der «Lindenstrasse» mitfiebert und mitweint, verliert bald den Sinn für die echte Gemeinschaft mit den Nachbarn oder gar mit der eigenen Familie. Und wenn ich die laufend veröffentlichten Erfolgssahlen des Deutsch-

schweizer Fernsehens über die Sehbeteiligung am «Sommer-Wunsch-Programm» betrachte, so frage ich mich bestürzt, weshalb denn fast eine Million Schweizer eine Filmklamotte dem prächtigen Naturschauspiel einer warmen Sommernacht vorziehen.
Telespalter



Staluber



Ginos

Morrena Gazette

Majestätsbeleidigung. In Anspielung auf ein SS-Kameradschaftstreffen im Mai 1985 sang die Münchner Volksmusikgruppe «Guglhupfa» ein «Gstanzl», in welchem vorkommt: «Oan gibt's, der friaras (früher) vehement am Nazi-Gschwerl is nocheinmal. Heit sitzt 'a drin' im Parlament – is gor Ministerpräsident.» Der Angekickte, Franz Josef Strauss, zeigte die Gruppe an: Beleidigung. Der Anwalt des Gstanzl-Texters behauptet jedoch, der «Guglhupfa» könne den Wahrheitsbeweis für seine in künstlerischer Form dargebotene Behauptung erbringen. Denn, so in der *Süddeutschen Zeitung* nachzulesen, Strauss sei am 1. Mai 1937 dem Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps und später dem Sturm dieser Organisation als «weltanschaulicher Referent» beigetreten. Und: «Er selbst war jedoch nie Mitglied der NSDAP, wahrscheinlich nur sein Motorrad.»



Definitionen. Nach dem Gesundheitsperiodikum *Vita Sana* sind Badeferien der Wunschtraum kleiner schmutziger Söhne, vom Bade Ferien zu haben. Und Drillinge sind Zwillinge mit 50% Bonuslieferung. Und «Arzt» ist die Abkürzung für: Alle Rezepte zur Therapie.

Mottenkiste. Zur Behauptung des ARD-Fernsehens, auch im Sommer mache die Qualität des Fernsehens «keine Pause», meldet, anderer Meinung, das TV-Magazin des *Sterns*: In Ochsenfurt bei Würzburg führte ein pensionierter Brauer genau Buch: «Knapp 2500mal ertappte er das Erste, Zweite und (bayerische) Dritte im vergangenen Jahr beim Griff ins Archiv. Allein im Juli 1985 langten sie 280mal und im August 268mal hinein.» Macht rund neun Wiederholungen pro Tag. Und: «Bis Juni dieses Jahres hatte das geneigte Publikum bereits 1000mal was aufgewärmt bekommen.» Sowie: «(«Rio Bravo», von ARD und ZDF bereits zum fünften Mal abgebucht, darf bereits mitgesungen werden.»)



Sophistereisebericht. In einer Sophisterei über Tourismus hält Klaus Mampell in der *Neuen Zürcher Zeitung* unter anderm fest: «Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Da aber heutzutage kaum mehr einer eine Reise tut, die andere nicht genauso tun, kann er wohl kaum etwas erzählen, was andere nicht auch erzählen können. Das aber hält keinen von seiner Erzählung ab, und das wiederum ist der Grund, warum keiner zuhört, wenn einer von seiner Reise erzählt.»



Die Engel und Tell. Papst Johannes Paul II. bekräftigte laut Pressemeldung bei einer Generalaudienz die Existenz der unsichtbaren Himmelswesen. Dass es Engel gebe, sei unbestritten. Sie seien rein geistige Wesen und unsichtbar und hätten wiederholt eine wichtige Rolle gespielt. Korpskommandant Rolf Binder, der unlängst die Existenz Winkelrieds betonte, dürfte aufatmen. Und der alte Scherz über Wilhelm Tell mag dem einen und andern noch geläufig sein: «Unsicher ist, ob Tell gelebt hat. Sicher ist lediglich, dass er den Gessler umbrachte.»